



6.11.2012

Additive Sprachförderung mit künstlerischen und ästhetischen Mitteln durch das KIKU - Kinderkulturhaus Lohbrügge

Zusammenfassung erster Evaluationsergebnisse

Stefanie Bach
(Mitarbeit: Dr. Meike Heckt)

Gliederung

1	Anlass und Fragestellungen.....	2
1.1	Das KIKU-Konzept zur additiven Sprachförderung.....	2
1.2	Fragestellungen der Evaluation.....	4
2	Zusammenfassung der Ergebnisse der Interviews	5
3	Sprachentwicklung der an KIKU-Kursen teilnehmenden Kinder	7
4	Erprobung spezifischer Wortschatz-Items.....	8
5	Ausblick.....	9

1 Anlass und Fragestellungen

Seit Mitte des Schuljahres 2010/11 gibt es am Kinderkulturhaus Lohbrügge (KIKU) ein Angebot zur außerschulischen additiven Sprachförderung mit künstlerischen und ästhetischen Mitteln. Mit der Integration von additiver Sprachförderung in ein Projekt in freier Trägerschaft wurden neue Wege beschritten, die durch die Konzeption des KIKU als Bindeglied zwischen Schulen und freier Kulturarbeit möglich werden. Seitens der zuständigen Behörde (BSB) besteht im Rahmen des Hamburger Sprachförderkonzepts Interesse an der Erprobung neuer Konzepte der nachhaltig wirksamen Sprachförderung.

Acht Schulen in der Region Bergedorf-Lohbrügge hatten sich zum Sommer 2010 bereit erklärt, am Pilotprojekt teilzunehmen. Die Schulen haben zwischen 2,5 und 5 WAZ aus ihren additiven Sprachförderressourcen bereitgestellt, um Schülerinnen und Schüler der Grundschule (inklusive Vorschulklassen) im Kinderkulturhaus sprachlich zu fördern. Die KIKU-Sprachförderkooperation läuft als Pilotprojekt und war zunächst auf zwei Jahre angelegt. Eine Anschubfinanzierung durch die BSB für die Erarbeitung des Konzepts und die Erprobung des didaktischen Materials endete zum Ende des Schuljahres 2011/12. Seitdem wird die Förderung aus Mitteln der additiven Sprachförderung finanziert und durch das KIKU organisiert und durchgeführt; sie soll auch ab dem Schuljahr 2012/13 in den Schulen weiterhin stattfinden.

1.1 Das KIKU-Konzept zur additiven Sprachförderung

Das Kulturzentrum LOLA hat mit seinem Kinderkulturhaus KIKU ein Programm für Lerngruppen aus der additiven Sprachförderung entwickelt, das die Sprachförderung in kulturellen Projekten vorsieht.¹ Durch den außerschulischen Charakter des Angebots und die kreativen Arbeitsformen soll erreicht werden, förderbedürftige Kinder zum Sprachlernen zu motivieren und eine Stigmatisierung von Förderkursen durch die positive Wahrnehmung der künstlerischen Projekte zu überwinden. Vordringliches Ziel des KIKU-Projekts ist es, die sprachlichen Leistungen der teilnehmenden, additiv förderbedürftigen Schüler, durch Sprachförderangebote in zusätzlicher Lernzeit, zu steigern.

In Bezug auf die Sprachkompetenz soll durch die KIKU-Kurse Folgendes erreicht werden:

- die Kinder sollen mehr Mut zum Sprechen und ein größeres Selbstvertrauen zu den eigenen sprachlichen Ausdrucksfähigkeiten entwickeln.
- die Kinder sollen bessere sprachliche Möglichkeiten für sich erschließen, sprachliche Strukturen vertiefen und diese flüssiger abrufen können.
- der Wortschatz der Kinder soll erweitert werden, sowohl auf der Verständnisebene als auch auf der Ausdrucksebene.

Die Zielgruppe für die KIKU-Förderung sind demnach Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem ausgeprägtem Sprachförderbedarf in den Bereichen Wortschatz und Grammatik bzw. im Bereich der allgemeinen Sprachentwicklung². Von den Schulen erstellte Diagnosen sollen dem KIKU als Grundlage für eine Planung von Förderschwerpunkten der Kinder zur Verfügung gestellt werden.

Organisatorisch wurde mit den Schulen vereinbart, dass die Kurse direkt im Anschluss an den Regelunterricht stattfinden.

In der Konzeption des Projekts wurde formuliert, dass die optimale Förderung des einzelnen Kindes nur durch den systematisierten Kontakt zwischen KIKU und Schulen und die Verzahnung von Lehrplaninhalten und Inhalten mit den KIKU-Projekten sichergestellt werden kann.

¹ Vgl. http://www.kiku-hh.de/fileadmin/presse/veroeffentlichungen/additive_sprachfoerderung.pdf

² Lesen und Rechtschreibung als sehr „schulnahe“ Teilfertigkeiten eignen sich als Förderschwerpunkt in kulturellen Projekten außerhalb der Schule nur bedingt.

Um diese Verzahnung zu gewährleisten, sollte es kontinuierliche Absprachen zwischen der Leitungsebene des KIKUs und den Schulleitungen einerseits sowie zwischen den Honorarkräften des KIKUs und den verantwortlichen Lehrkräften der jeweiligen Schulen andererseits geben. Als Schnittstelle für Absprachen zwischen Schule und KIKU wurde von den Schulen jeweils die Sprachlernkoordinatorin benannt.

Neben der Vernetzung in Bezug auf inhaltliche Absprachen und des Austauschs über die Lernentwicklung der Kinder, wurde es auch als wünschenswert angesehen, die Methoden und Ansätze der künstlerischen Sprachförderarbeit möglichst in die Schulen zu transferieren und so die Nachhaltigkeit der Wirkung der außerschulischen Maßnahme zu sichern.

Neben dem Ziel der sprachlichen Entwicklung der Kinder sollten die Sprachförderangebote im KIKU auch zu einer stärkeren Vernetzung der Schulen im Stadtteil beitragen. Durch die flexible und schulübergreifende Nutzung des Kursangebots vonseiten der Schulen sollte die Kooperation der Lohbrügger Schulen gefördert werden.

Zu Projektbeginn stand dem KIKU ein noch nicht ausreichender Pool an Honorarkräften mit kulturpädagogischen Hintergrund und Sprachfördererfahrung zu Verfügung. Deshalb sollten kontinuierlich weitere Mitarbeiter für die sprachförderliche Arbeit aus- und fortgebildet werden. Die Kursleiter wurden vom KIKU gezielt unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, ob sie über eine sprachensible Grundhaltung verfügen und somit in der Lage sind, sprachförderliche Elemente in die kulturpädagogischen Projekte zu integrieren. Die Fortbildung sollte durch das LI erfolgen und möglichst praxisnah sein.

Um die Qualität der sprachförderlichen Arbeit in den einzelnen KIKU-Kursen zu überprüfen, sollte eine Binnen-Evaluation der einzelnen Sprachfördermaßnahmen durchgeführt werden. Die Kursleiter sollten in Erhebungsbögen ihre Erfahrungen und Einschätzungen notieren und es sollten regelmäßige Evaluationsgespräche zwischen der KIKU-Leitung und den Sprachförderern stattfinden. Über jeden KIKU-Kurs sollte halbjährlich ein Bericht verfasst werden, in dem eine Einschätzung der Lernentwicklung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler vorgenommen wird. Vertragsgemäß sollen diese Berichte den jeweiligen Schulen bzw. Sprachlernkoordinatoren zur Verfügung gestellt werden.

Das Kursangebot des KIKUs sollte im Laufe der Zeit erweitert werden. Zum Projektstart wurden den Schulen folgende sprachförderliche Kurse zur Auswahl angeboten:

- Theaterspiel (mit Singen und Tanzen)
- Puppenbau und Puppentheaterspiel
- Märchen hören und Märchen erfinden (mit Spielhandlungen)
- Tanz und Rhythmus
- Gedichte hören, Gedichte erfinden
- Schreibwerkstatt
- Instrumentalpraxis und Rhythmus – Sprechgesang
- Akrobatik und Zirkuskünste
- Hokusfokus – Zauberei
- Medienwerkstatt: Radio und Hörspiel

Am Ende eines KIKU-Kurses sollte immer eine Veröffentlichung der Arbeit der Gruppe in Form einer Aufführung, einer CD o. ä. stehen.

1.2 Fragestellungen der Evaluation

Das Referat LIQ-1 (seit Oktober 2012 Referat BQ 21 als Teil des neuen IfBQ³) wurde von der Behörde für Schule und Berufsbildung beauftragt, das Pilotprojekt zu evaluieren. Im Rahmen der vom KIKU vorgelegten Projektskizze wurden bereits Ausgangslagen in den Schulen und erste Bedingungsfaktoren erhoben. Die Schulen wurden bezüglich ihrer Wünsche und Erwartungen in Interviews befragt.

Die Schwerpunkte der Evaluation liegen in der Beschreibung der Entwicklung institutioneller Bedingungen im Laufe des Projekts (formative Aspekte) sowie in der Dokumentation der Entwicklung der sprachlichen Kompetenzen der Schüler (summativ Aspekte).

A) Formative Analyse von Prozessmerkmalen und Bedingungsfaktoren

Anhand folgender Leitfragen werden Merkmale des Förderangebots sowie Aspekte der Kooperation zwischen Schulen und KIKU bzw. unter den beteiligten Schulen mittels qualitativer Interviews untersucht:

- Wie werden die KIKU-Sprachförder-Kurse organisiert (z. B. schulübergreifend)?
- Aufgrund welcher Kriterien werden die Schülerinnen und Schüler für die KIKU-Kurse ausgewählt und aufgrund welcher Faktoren werden die Kurse zusammengestellt?
- In welchem Umfang werden dem KIKU durch die am Projekt beteiligten Schulen Ressourcen zur Verfügung gestellt?
- Was sind die Besonderheiten der KIKU-Kurse in Bezug auf das pädagogische Konzept? Was unterscheidet die Kurse von schulinternen Sprachförderkursen?
- Wie gestaltet sich die Kooperation zwischen dem KIKU und den umliegenden Schulen bzw. der Schulen untereinander? Wie werden Informationen zwischen den Schulen und dem KIKU (z. B. zu Förderschwerpunkten, Leistungsentwicklung oder Kursverlauf) übermittelt?
- Findet ein Methodentransfer zwischen den Einrichtungen statt?
- Inwieweit werden Mitarbeiter des KIKUs und die Lehrkräfte der beteiligten Schulen in den angewandten Methoden qualifiziert bzw. fortgebildet?
- Wie wird das Förderangebot von den Schulen (Schüler, Lehrkräfte) wahrgenommen?

B) Summative Analyse von erwarteten Wirkungen

Mit dem Ziel, spezifische Wirkungen des Angebots zu erfassen, sollen die Leistungsentwicklungen teilnehmender Schüler werden mittels geeigneter standardisierter Verfahren dokumentiert und analysiert werden. Die Tests sollen jeweils zu Beginn der Maßnahmen sowie zu einem (mehreren) späteren Zeitpunkt(en) (nach ca. einem Jahr) eingesetzt werden. Es sollen sowohl die geförderten Kinder als auch eine Kontrollgruppe getestet werden, um Effekte und Nachhaltigkeit der Maßnahmen zu überprüfen. Leitfragen:

- Wie entwickeln sich die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler aus Sicht der Sprachlernkoordinatoren bzw. aus Sicht der (Klassen)Lehrkräfte?
- Gibt es nachweisbare unmittelbare sprachförderliche Effekte der Sprachfördermaßnahmen des KIKUs? Sind die sprachförderlichen Effekte nachhaltig?
- Gibt es unmittelbare und nachhaltige Effekte in Bezug auf die Motivation der am Projekt beteiligten Schüler?
- Gibt es hinsichtlich der Wirkungen Unterschiede zwischen den verschiedenen Angeboten?⁴

³ Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung

⁴ Die Durchführbarkeit einer solchen Analyse ist von verschiedenen Faktoren abhängig, u. a. von der Anzahl der geförderten Kinder und von einigen Fragen der Ausgestaltung der Arbeit im KIKU (z. B.

Da es sich hier um ein Projekt mit Pilotcharakter handelt, liegt ein Ziel der Evaluation darin, den Auftraggebern eine Rückmeldung darüber zu geben, inwieweit sich das Lohbrügger Konzept als Modell für weitere Vorhaben eignet. Die Evaluation soll das Projekt beschreiben und Schwachstellen sowie positive Aspekte kenntlich machen, sodass eine Verbesserung der Maßnahme angestrebt werden kann.

2 Zusammenfassung der Ergebnisse der Interviews

Sechs der acht teilnehmenden Schulen wurden im April bzw. Mai 2012 bezüglich ihrer Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Kulturzentrum befragt.⁵ In den meisten Fällen waren sowohl die Schulleitung als auch die Sprachlernkoordinatorin am Gespräch beteiligt. Die Befragten schilderten die Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Kulturzentrum bezogen auf das Schuljahr 2011/12 und mit Blick auf die Kooperationsentwicklung im Projektverlauf insgesamt. Die folgende Auswertung gibt einen Überblick über die in den Interviews angesprochenen Aspekte, die für die Schulen in Bezug auf das KIKU relevant erscheinen. Es ist zu beachten, dass die Schulen die Zusammenarbeit in Bezug auf die einzelnen Teilaspekte durchaus unterschiedlich bewerten, hier jedoch eine Übersicht über die Kritikpunkte und positiven Gesichtspunkte gegeben wird, ohne die Aussagen quantitativ zu gewichten.

Organisation der Förderkurse:

In Bezug auf die Fragen zur Organisation wurden verschiedene Aspekte benannt.

- Schulübergreifende Projekte konnten in den Räumen des KIKUs bisher nicht stattfinden. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Organisation des Transports der Kinder zum Kinder- und Kulturzentrum und zurück.
- Es ist sichergestellt, dass die Kinder vor der KIKU-Förderung ein Mittagessen erhalten (entweder im Hort, oder ein Snack wird von den KIKU-Mitarbeitern bereitgestellt).
- Im ersten Projektjahr konnten nicht in ausreichendem Maße Kursangebote zur Verfügung gestellt werden, das Defizit wurde im zweiten Projektjahr ausgeglichen.
- Manche Schulen empfanden die Förderung durch einen außerschulischen Träger als hohen organisatorischen Aufwand.
- Im ersten Projektjahr konnte beim Ausfall der Kursleiter nicht immer für eine Vertretung gesorgt werden, im zweiten Projektjahr gab es damit kaum Schwierigkeiten, ein adäquater Ersatz wurde fast immer bereitgestellt.
- Insgesamt wird die Organisation der Förderung durch das KIKU von fast allen Seiten gelobt.

Gruppenzusammensetzung:

Um spezifisch sprachförderlich arbeiten zu können, ist entscheidend, aufgrund welcher diagnostischen Kriterien die additiven Fördergruppen zusammengesetzt werden und ob die anschließende Förderung ein gruppenspezifisches, sprachförderliches Thema bearbeitet.

Abgrenzung der Einzelmaßnahmen).

⁵ Nicht befragt wurden die Sprachheilschule Reinbekker Redder, aufgrund ihrer besonderen Stellung als Sprachheilschule und die Grundschule Heidhorst, die aus nicht genannten Gründen nicht interviewt werden wollte.

Die KIKU-Gruppen setzen sich zusammen aus Kindern mit diagnostiziertem Sprachförderbedarf und sonderpädagogischem Förderbedarf (was mitunter zu Problemen führt), logopädischem Förderbedarf und auch teilweise aus Schülern, denen aus Sicht der Lehrkräfte die Förderung durch KIKU allgemein „gut tun“ würde. Die Zielgruppe umfasst vor allem Kinder aus dem DaZ-Bereich.

Die Gruppengröße in den Kursen variiert sehr stark, zwischen 3 und 15 Kindern.

Die Kurse werden in der Regel auf ein halbes Jahr oder ein Jahr angelegt, die Förderung dauert zwischen 60 und 90 Minuten und findet in der Regel einmal in der Woche statt.

Über die inhaltliche Vergleichbarkeit der Kurse gibt es bislang kaum Erkenntnisse.

Ressourcen:

Von den Schulen wurden zwischen 5 und 9 WAZ für die KIKU-Förderung zur Verfügung gestellt. Die F- und A-Zeiten der WAZ gehen an das KIKU. Es wurde angemerkt, dass auch aufseiten der Schulen durch die außerschulische Förderung Koordinationsaufgaben anfallen, die durch die Abgabe der F-Zeiten an das KIKU nicht mehr finanziell abgedeckt sind.

Die Kurse sind im Vergleich zu anderen Kursen, die von Honorarkräften gegeben werden und nicht über das KIKU organisiert sind, relativ teuer. Teilweise fragen die Schulen nach dem Mehrwert der KIKU-Kurse.

Pädagogisches Konzept:

Die Unterschiede zwischen den pädagogischen Konzepten einer schulischen Sprachförderung und der Sprachförderung durch das KIKU liegen vor allem darin, dass die Formate offener sind, sich vom schulischen Alltag abheben und den Kindern mehr Gestaltungsspielraum geben können. Auch bringen die Kurse andere Fähigkeiten und Talente bei den Kindern hervor, als der Schulalltag. Die KIKU-Pädagogen nutzen außerdem andere Methoden, die Kinder zu disziplinieren und zu begeistern, als die Schulpädagogen.

Motivation der Kinder:

Die KIKU-Sprachförder-Kurse sind aus Sicht der Kinder insgesamt positiver besetzt, als reguläre Sprachförderkurse. Die Kinder wollen sehr gerne zu den KIKU-Kursen gehen, Kinder fühlen sich sogar benachteiligt, wenn sie nicht teilnehmen dürfen. Die Stigmatisierung von Förderkindern kann hier überwunden werden.

Kooperation zwischen KIKU und Schulen:

Aus Sicht einiger Schulen liegen die größten Schwierigkeiten bezogen auf die Zusammenarbeit mit dem KIKU im Bereich der Kooperation, vor Bereich der organisatorischen Absprachen und des inhaltlichen Informationstransfers.

- Der Koordinationsaufwand ist für Schulen mit vielen KIKU-Kursen sehr hoch.
- Vor allem zu Anfang eines neuen Kurses haben die KIKU-Sprachförderer einen großen Unterstützungsbedarf, der aufseiten der Schulen nicht mit entsprechenden zeitlichen Ressourcen abgedeckt ist.
- Organisatorische Absprachen sind schwierig, da die KIKU-Förderer nachmittags für den Kurs an die Schule kommen. Teilweise wurde auch versäumt, Zuständigkeiten zwischen KIKU und Schule rechtzeitig zu klären (wer ruft Eltern an ...?).
- In einigen Schulen gibt es regelmäßige Auswertungsgespräche mit der Schulleitung und/ oder der Sprachlernkoordinatorin und den KIKU-Mitarbeitern über die Lernentwicklung der Schüler. Meist gibt es aber - wenn überhaupt - nur einen informellen Austausch zwischen „Tür und Angel“, die Klassenlehrer sind häufig nicht involviert.
- Es werden kaum Förderpläne für die Schüler erstellt und an das KIKU übergeben.
- Bisher gibt es keine standardisierte Form der Informationsweitergabe bezogen auf die Förderschwerpunkte (durch die Schulen) und die Entwicklung der Kinder (durch

die KIKU-Mitarbeiter).

- Bisher nehmen die KIKU-Mitarbeiter nicht an Fallkonferenzen in der Schule teil.
- Eine weitere Herausforderung bei der Kooperation mit einem außerschulischen Partner liegt darin, dass sich die Schule nach außen öffnen muss. Diese Entwicklung wird von manchen Schulleitungen und Kollegien noch kritisch gesehen.
- Insgesamt ist aus Sicht mancher Schulen der mit der KIKU-Förderung verbundene Kooperationsanspruch zwischen Schule und außerschulischem Träger unterfinanziert und auf diese Art und Weise auf Dauer nicht zu leisten.

Methodentransfer:

Ein konzeptionell angedachter Methodentransfer findet bisher in keiner Schule statt. Die Förderung läuft parallel und unabhängig von den anderen schulischen Maßnahmen. Die regelmäßig im KIKU stattfindenden Fortbildungen zum Thema „Sprachförderung mit künstlerischen und ästhetischen Mitteln“ sollen nicht nur dazu dienen, die KIKU-Mitarbeiter fortzubilden, sondern auch einen Methodentransfer in die Schulen anbieten. Zu den Fortbildungen werden immer auch die Lehrkräfte der am Projekt beteiligten Schulen eingeladen. Der Raum für einen Methodentransfer ist geschaffen, er wird von den Schulen bisher nicht genutzt.

Qualifikation der Kursleiter:

Für die befragten Schulleitungen und Sprachlernkoordinatorinnen ist es schwierig, die Qualifikation und Fähigkeiten der KIKU-Mitarbeiter in Bezug auf die Sprachförderung zu beurteilen. Zwar nehmen alle KIKU-Kursleiter an regelmäßigen Qualifikationsveranstaltungen zum Thema Sprachförderung teil, die vom LIF durchgeführt und von den Schulen wertgeschätzt werden. Da die Lehrkräfte, SLK und Schulleitungen selten Gelegenheit haben, in KIKU-Kursen zu hospitieren, haben sie wenig Anhaltspunkte für eine Einschätzung der pädagogischen Qualifikation der KIKU-Mitarbeiter. Ihre diesbezüglichen Eindrücke und Einschätzungen sind recht unterschiedlich.

Projektentwicklung:

Alle Schulen möchten auf jeden Fall weiter mit dem KIKU kooperieren, allerdings nicht alle im Bereich der additiven Sprachförderung. Manche Schulen möchten lieber künstlerische Projektwochen mit ganzen Klassen in den Räumen des KIKUs durchführen und die Sprachförderung lieber wieder in die Hand der Schule geben. Grund hierfür sind vor allem die Kosten für eine Förderstunde, die die Schule bei anderen Pädagogen ohne den Überbau des KIKUs günstiger einkaufen kann. Aber auch die Problematik in Bezug auf die den höheren Koordinationsaufwand, der sich durch die Förderung mittels eines außerschulischen Trägers ergibt, wird als Grund für die Rückanbindung der Förderung an die Schule angegeben. Andere Schulen dagegen wollen das additive Sprachförderangebot durch das KIKU an ihrer Schule noch weiter ausbauen. Einige Schulen sehen die Zusammenarbeit mit dem KIKU auch als Prestige-Projekt, mit dem man in Lohbrücke für seine Schule werben kann.

3 Sprachentwicklung der an KIKU-Kursen teilnehmenden Kinder

Es war im Rahmen der Evaluation vorgesehen, zu Projektbeginn auch die sprachlichen Lernentwicklungen der Schülerinnen und Schüler zu evaluieren. Dafür sollten standardisierte Sprachtests in den Sprachlernbereichen Wortschatz und Grammatik sowie ein projektspezifischer Wortschatztest zum Einsatz kommen, um die Lernentwicklung der Kinder in diesen Bereichen abbilden und somit objektive Aussagen über die Wirksamkeit der außerschulischen Sprachförderung durch das KIKU machen zu können. Dieses Ziel besteht auch weiterhin und soll nach Beendigung der Pilotphase weiter verfolgt werden.

Bisher konnte lediglich eine Erprobungsversion der spezifischen Wortschatzitems in Kombi-

nation mit einem standardisierten Wortschatztest auf freiwilliger Basis in den Schulen durchgeführt werden. Grund hierfür waren starke Widerstände seitens einiger am Projekt beteiligten Schulen bezüglich des Mehraufwands einer zusätzlichen Testung für das KIKU-Projekt. Dieser Einwand ist für einige Schulen nachvollziehbar, da sie gleichzeitig an mehreren sprachförderlichen Projekten beteiligt sind, die alle mithilfe standardisierter Testungen evaluiert werden. Die Testungen in den einzelnen Projekten waren zu diesem Zeitpunkt nicht koordiniert, was wahrscheinlich tatsächlich zu Doppeltestungen einiger Schüler geführt hätte. Da die Evaluation auf die Kooperationsbereitschaft der Schulen angewiesen ist und um die Durchführung des Projekts nicht zu gefährden, wurde in Absprache mit der BSB, auf eine Testung zunächst verzichtet. Ab dem Schuljahr 2012/13 soll den Schulen die Möglichkeit geboten werden, die KIKU-Testung im Rahmen der Testungen des Hamburger Sprachförderkonzepts durchzuführen, um einen zusätzlichen Aufwand zu verhindern. Außerdem werden die einzelnen sprachförderlichen Projekte so koordiniert, dass einmal erhobene Leistungsdaten in allen Projekten genutzt werden können. Für jedes Projekt müssen nur noch kurze, zusätzliche, projektspezifische Tests mit einzelnen Schülern durchgeführt werden. In Bezug auf die lernförderlichen Effekte der Maßnahmen kann die Evaluation mit Hilfe standardisierter Sprachtests erst in den nächsten Jahren objektive Antworten geben.

Aus den Interviewaussagen lassen sich bezüglich der Lernentwicklungen von Kindern folgende Aspekte festhalten: Einige Lehrkräfte nehmen wahr, dass die Kinder ein besseres Sprachgefühl und einen besseren Sprachfluss aufweisen, seitdem die sie an einem KIKU-Kurs teilnehmen. Auch erkennen sie eine stärkere Motivation und ein erhöhtes Selbstbewusstsein der Kinder. Andere Befragte können dazu keine Aussagen machen.

4 Erprobung spezifischer Wortschatz-Items

Um die spezifischen Lernfortschritte der Kinder zu erfassen, wurden zu den Standard-Sprachtests (KEKS-Deutsch) zusätzliche Test-Items entwickelt, die sich auf den konkreten Inhaltsbereich der Förderung beziehen (zunächst für die Themenbereiche: Theater, Tanz, Radio, Zirkus).

Auf freiwilliger Basis beteiligten sich dreizehn Klassen aus fünf verschiedenen Schulen an der Erprobung dieser spezifischen Wortschatzitems. Für die Bereich Tanz und Zirkus konnten die Daten allerdings nicht in die Auswertung einbezogen werden, da jeweils nur sehr wenige Kinder diese Themenbereiche bearbeitet haben.

Insgesamt liegen für 309 Kinder auswertbare Ergebnisse vor, wobei davon allerdings nur 34 Kinder identifiziert werden konnten, die an einem KIKU-Kurs teilnehmen.

Den Kindern wurden bei der Testung allgemeine Wortschatzaufgaben aus standardisierten Tests und die themenspezifische Ausgaben zur Bearbeitung vorgelegt.

Die vorläufigen Ergebnisse zeigen eine leichte Tendenz dahingehend, dass Schülerinnen und Schüler, die an einem KIKU-Kurs teilnehmen, Wortschatzaufgaben aus dem spezifischen Förderbereich häufiger richtig lösen, als allgemeine Wortschatzaufgaben. Dagegen erzielen Kinder, die nicht an einem KIKU-Projekt teilnehmen, eher bessere Ergebnisse bei den allgemeinen Aufgaben als bei themenspezifischen Items.

Da diese Auswertung bisher nur relativ wenige Kinder umfasst, dürfen diese vorläufigen Tendenzen selbstverständlich nur mit Vorbehalt interpretiert werden. Dennoch zeigt sich ein erster Hinweis, dass durch die Förderung im KIKU im Bereich Wortschatz ein spezifischer Trainingseffekt erzielt wird.

Inwiefern diese ersten Anzeichen für positive Trainingseffekte sich tatsächlich bestätigen lassen, muss durch die wiederholte Evaluation der sprachlichen Leistungen geklärt werden. Um gültige und signifikante Aussagen zu den Trainingseffekten machen zu können, werden Leistungsdaten von einer größeren Anzahl an Schülern benötigt, die in den nächsten Jahren erhoben werden müssen.

5 Ausblick

Einige Ansätze der additiven Sprachförderung durch das Kinderkulturhaus Lohbrügge erscheinen vielversprechend, in anderen Bereichen muss weiter nachgesteuert und über mögliche alternative Lösungen nachgedacht werden. Es sollte auch die Frage in den Blick genommen werden, inwieweit die KIKU-Kurse spezifisch sprachförderlich sind.

Vor allem in Bezug auf die Kooperation müssen Modelle weiterentwickelt werden, die Absprachen zu organisatorischen und inhaltlichen Aspekten erleichtern und vereinfachen. Einige organisatorische Schwierigkeiten werden sich vermutlich im Rahmen der Ganztagschule lösen, bei anderen hingegen besteht dringender Klärungsbedarf. Es stellen sich verschiedene Fragen bezüglich der Zuständigkeiten: Worum müssen sich die KIKU-Mitarbeiter kümmern, worum die Schulen? Wer muss was vor- bzw. nachbereiten? Wie kann man ein beiderseitiges Rückmeldesystem einführen, ohne großen zusätzlichen Zeitaufwand?

Die Bestimmung der Förderschwerpunkte für einzelne Kinder sowie die gezielte Zusammenstellung von Gruppen für Förderkurse mit bestimmten Zielen sollte verbessert werden. Die KIKU-Kursleiter benötigen mehr Vorinformationen bezüglich der Kinder, die an ihren Kursen teilnehmen, um sich pädagogisch vorzubereiten.

Bezüglich der Weitergabe von Informationen über Förderschwerpunkte und Testergebnisse der Schüler sollten geeignete Vorschläge entwickelt werden, die in die allgemeine Sprachförderarbeit der Schulen eingebettet werden können und nicht zu einem erhöhten Arbeitsaufwand aufseiten der Schulen führen.

Für die teilnehmenden Schulen stellen sich Herausforderungen in organisatorischer Hinsicht. Die mit einer Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern notwendig verbundenen neuen Aufgaben müssen sinnvoll in bestehende schulische Abläufe integriert werden. Auch muss die Sensibilität im Kollegium für solche neuen Aufgaben gestärkt werden.

Für das KIKU als Institution stellt sich in Zukunft die Herausforderung, sich von einem mit Fördermitteln bezuschussten Pilotprojekt hin zu einer wirtschaftlich profitablen Einrichtung zu entwickeln. Hier ist das KIKU darauf angewiesen neue Wege zu gehen und sich möglicherweise auch außerhalb Bergedorfs zu profilieren. Erste Schritte in diese Richtung wurden bereits unternommen.

Bislang nicht zuverlässig zu beantworten ist die Frage nach den Effekten der durchgeführten Sprachfördermaßnahmen sowie, damit verbunden, die Frage nach der Qualifikation der KIKU-Kursleiter. Dafür sind Erhebungen der Leistungsentwicklungen von Kindern erforderlich, die an den Kursen teilnehmen sowie Hospitationen in den KIKU-Kursen.

Die Erhebung der sprachlichen Kompetenzen von teilnehmenden Kindern durch BQ 21 sollte fortgeführt und weiter auf die Bedürfnisse der Schulen sowie des KIKUs zugeschnitten werden. Gleichzeitig sollte der Aufwand für die Sprachstandserhebungen möglichst niedrig gehalten bleiben, um die Schulen und die Kinder nicht zusätzlich zu belasten.

Um sich einen Überblick über die Qualität der einzelnen KIKU-Kurse zu verschaffen, sollte in den KIKU-Kursen hospitiert werden. Auch eine erneute Befragung der Schulen und der KIKU-Kursleitungen zum Ende des Schuljahres 2012/13 wird als sinnvoll erachtet, um die Projektentwicklung beschreiben zu können. Ein Gespräch mit der KIKU-Leitung zur Reflexion der ersten eineinhalb Projektjahre wurde bereits vereinbart.